

*M. G. Saphir's*

herz-, scherz- und schmerzhaftes

# Sylvester-Büchlein

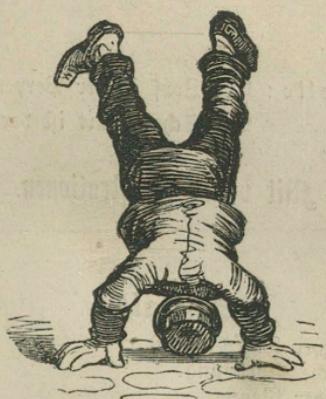
für die

Neujahrnacht 1849 - 50,

oder :

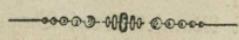
Der Humorist und der deutsche Michel gießen Blei,  
Wer Lust hat, der komm' und steh' dabei!

Mein bester  
Herr Sylvester!



Wer sich jetzt  
auf den Kopf stellt,  
steht deshalb nicht  
fester!

Mit vielen Illustrationen.



Wien.

Jasper, Hügel und Manz.

Zweite Auflage.

Im gleichen Verlage ist bereits die **dritte** Auflage  
erschienen von :

**M. G. Saphir's**

humoristisch-satyrischer

# **Volks-Kalender**

nach

**Vor- und Rückwärts**

**für 1850.**

---

Motto : Der Zopf ist der Perpendikel nach hinten,  
Der Schnurrbart ist der Zopf nach vorne.

Mit vielen Illustrationen.

---

## **Inhalt :**

Humoristischer Tag's-Kalender  
Humoristische Vorlesung.  
Thronrede der Venus.  
Das letzte Mittel. Eine Fabel.  
Illustrationen zu Schiller's Dramen.  
Jokofer Wiener kurzer Handlungs- und Fußschematismus.  
Intelligenzblatt.  
Ein Abend bei Mansfeld Toni Bummelsdorfer.  
Luach, jüdisches Emmanzipations-Kalenderchen.

**Preis 36 fr. C. M. oder 12 Ngr.**

M. G. Saphir's

herz-, scherz- und schmerzhaftes

# Silvester-Büchlein

für die Neujahrsnacht

1849-50.



Rührend, rührend ohne Unterlaß,  
 Sieht nächstes Jahr am Butterfaß,  
 Denn zwischen „Butterstrizel“ und „Butter-  
 bemme“  
 Reißt Germanien das Maul auf in der Klemme.



**M. G. Saphir's**

herz=, scherz= und schmerzhafter

# Sylvester - Nachtwächter

für die Neujahrsnacht

1849 - 50,

oder:

„Der Sumorist“ und „der deutsche Michel“  
gießen Blei,

„Wer Lust hat, der komm' und steh' dabei!“

---

Mit vielen Illustrationen.

Zweite Auflage.

---

Wien.

Jasper, Hügel und Manz.

M. G. Koppin's

1819-20

Erklärung - Erklärung

in der

1819-20

Erklärung, und die

Erklärung

Erklärung, und die

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung, und die

### Hier ist zu sehen :

Ein Schneemann von echtem 48ger Märzenschnee,  
 Mit seinen Errungenschaften, juchheißa, juchhe!  
 Und wie er wird nach und nach nasser und nasser,  
 Bis endlich er ganz und gar wird — zu Wasser!



„Drei Wochen nach Ostern, da geht der Schnee weg,  
 „Da heirath der „Michel“ sein Dirndl vom Fleck!“

Volkslied.

# Hammer und

Ein Hammer hämmert, den ganzen Tag,  
 Bis Abend dämmert, im steten Schlag,  
 Er hämmert und pocht, und wird nicht müd;  
 Auf einen Ambos, der Funken sprüht.

Des Herzens  
 Hammer  
 Schlägt Tag  
 und Nacht,  
 Ob Freud ob  
 Jammer  
 Weint oder lacht,  
 Er hämmert in  
 Noth,  
 Bis Nachtwäch-  
 ter Tod  
 Kömmt, um  
 anzufagen:  
 Hat's ausge-  
 schlagen!

## Glocken-Spiel.

Friede sei ihr erst Geläute!

Wie die Glocken seien  
Menschenherzen,  
Die bei And'rer Freud', bei  
Andrer Schmerzen,  
Wiedertönen, weitertragen  
Lust und Weh, Gebet und Klagen.  
Nicht wie Glocken seien Menschen-  
herzen  
Daß sie nicht bei Trauerklängen  
Rühren erst ihr Ich aus Erzen,  
Wenn man sie gezerzt mit Strängen!  
Wie die Glocken seien Menschenherzen  
Daß sie reiner noch zu klagen wissen  
And'rer Leiden, And'rer Schmerzen,  
Wenn sie selber sind zerrissen!

Amen!

## Sylvester-Nachtwächter Lied.



Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
 Was der „Hammer“ ist und wie er thut schlagen:  
 Der Hammer ist aus Eisen eine gewaltige Macht,  
 Die fällt von Oben auf den Ambos, daß Alles  
 kracht.

Hat's „Hammer und Ambos“ geschlagen! —

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
 Der Hammer hat Ein Uhr geschlagen,

Ein's ist zwar nur wenig, dennoch zuweilen allein  
 Viel mehr, als viel so runde Dinger (0000) in läng-  
 lichen Reih'n.

Hat „Hammer-Burgstall“ die Akademie geschlagen!

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
 Der Hammer hat zwei geschlagen,  
 Ein Hammer aus Eisen von Gleiwitz  
 Schlägt zwei Kammern nieder mit Mai-Witz.  
 Hat's „Kammer und Jammer“ geschlagen!

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
 Der Hammer hat dreie geschlagen,  
 Ein Packel „drei König“ geht auf bald in Rauch,  
 Und „Sonn und Mond“ bläset man fort, wie  
 den Hauch.

Hat's „türkischen Knaster“ geschlagen!

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
 Der Hammer hat viere geschlagen,  
 Vier Naturreiche zählt man sich ab an der Schnur,  
 Das „deutsche Reich“ aber gehört nicht in die  
 Natur.

Hat's „blutreich und steinarm“ geschlagen!

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
 Der Hammer hat fünfe geschlagen,  
 Fünf Sinne, sehen, hören, fühlen, schmecken  
 und riechen;

Jetzt haben wir sechs Sinne, der sechste heißt:  
kriechen.

Hat's „deutsche Kriecher“ geschlagen!



Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
Der Hammer hat sechs geschlagen,  
Manche Sechser sind wie die Mädchen, man hat eine Noth,  
Wenn man sie nur berührt werden sie schon roth.  
Hat's „kuriose Sechser“ geschlagen!

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
Der Hammer hat sieben geschlagen,  
D ihr lieben „sieben Kurfürsten“ vom römischen Reich,  
Steht a bißl auf und kührt einen Kaiser sogleich.  
Hat's „sieben Schläfer“ geschlagen!

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
Der Hammer hat achte geschlagen,  
Zu acht Tagen nimmt der Jud ein Coupon von dem  
Sohn,

Und legt ihn auf Zinsen vor Adams Thron.  
Hat's „Emanzipation“ geschlagen!

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
Der Hammer hat neune geschlagen,  
Das „Regelspiel“ das lasse Jeder jetzt sein,  
Die „Kugel“ schiebt fast stets alle neun.  
Hat's „Kugelschieben“ geschlagen.

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
Der Hammer hat zehn geschlagen,  
Die Zehent ist aufgehoben für künftige Zeit,  
Das ist's was der Zehnte mit Schmerzen nur leid't.  
Hat's „Zehnpfünder“ geschlagen.

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
Der Hammer hat elf geschlagen,  
Elfhundert Jungfrauen schlafen in Cöln am  
Rhein,  
Es werden wohl nicht lauter Kellnerinnen sein.  
Hat's „Cölner-Wasser“ geschlagen!

Alle meine Herren und laßt euch sagen,  
Der Hammer hat zwölf geschlagen,  
Zwölf Schläge bringen ein neues Jahr euch jetztund,  
Die „zwölf Himmelszeichen“ stehen um die Wiege  
herum rund.  
Hat's „Zeichen und Wunder!“ geschlagen!

---

# Monat Jänner 1850.

(Wassermann.)

Einem Mann  
wird aus dem  
Fenster ein  
Wassertopf mit  
Goldfischen



auf den Kopf  
gegossen —  
Vorzeichen  
eines glückli-  
chen Jahres.

## Planeten Wirthschaft.

Mars hängt „Schild und Schwert“  
auf und ruft: „Endlich!“ dazu. — Venus zeigt  
ihrem Gemahl den Vulkan an, daß er heimlich Waffen  
schmiedet und erhält dafür freien Eintritt zu „Wal-  
lensteins Lager.“ — Mercur wird für verschie-

dene Artikel Concipist im Ministerium des „Handelwos“ und singt: „Auch ich war in Arkadien geboren.“ — Vesta giebt das heilige Feuer der Keuschheit dem Corps des Ballets zu bewachen, sie lassen's ausgehen und werden von der Direktion lebendig begraben. — Ceres zieht vom Hoftheater den Halm zurück, dadurch blüht der Birchpfeifer ihr Weizen. — Pallas — Minerva wird von der Akademie der Wissenschaften nicht zum Mitglied ernannt, weil sie beschuldiget wird, einmal „entsprungen“ zu sein, und zwar aus einem offenen Kopf. — Uranus will der Erde nicht zu nahe treten und meint „in der Entfernung“ nimmt sie sich am besten aus.“ — Saturn denkt sich: Wien lebt ohne „Zeit“ auch angenehm, und sagt zu seinen Sensen: Es ist schad um die Erzpensen. — Juno ist wie vom Himmel gefallen, weil in ihrem Geburtsorte „Samos“ Revolution ist. — Der Mond will die Erde nicht mehr begleiten, sie geht ihm zu weit und dazu ist sie nicht jung genug. — Die Erde ganz allein bringt durch, weil sie eine „Kugel“ ist.

## Monat Februar.

(Fische.)

Schweig und sei nicht  
faul,



und schweig und halt  
das Maul!

### Fasching-Dienstag-Redoute.

Dienstag ist Fastnacht, an jedem andern Tag  
ist nicht nur fast, sondern ganz Nacht. —

Maske zum Ausnahmestand: Ah, bist  
du auch da? Ich kenn dich schon.

Erste Maske: Haben's kan Türken g'fegen?

Zweite Maske: Glauben's i bin der Pal-  
merston?

Eine Maske singt: „Es war ein König in  
Thule,

Gar treu bis in das Grab.“

Ein Policinell: Dem Lebenslang sein  
Schmule,

Credit und Vorschuf gab.

Eine Tyrolerin singt: „Ich war erst 16  
Sommer alt,  
Unschuldig und nichts wei-  
ter.“

Ein Ritter: Da sprach die Unschuld plötzlich  
„Halt“  
Und d'rüber gingen Roß und Rei-  
ter.

Erste Maske zur Andern: Warum so still?  
Die Maske schweigt.

Erste Maske: Willst du dich nicht ein bischen  
umschauen?

Die Maske schweigt.

Erste Maske: Willst du gar nichts reden oder  
sprechen?

Die Maske schweigt.

Erste Maske: Ah nun kenne ich dich an dei-  
nem Schweigen, du bist „Gemeinderath.“

## Monat März:

(Wibber.)

„Wibber“ aber



nicht „wieder!“

## Charfreitags-Grabschriften.

Errungenschaften.

Hier liegen sie, vollendet ist ihr Lauf,  
Sie ruh'n so sanft, sie steh'n nicht wieder auf!

Preßfreiheit.

Sie grub andern Gruben, und fiel selbst hinein,  
Nur im „Steindruck“ wird jetzt frei sie sein!

A u l a.

Hier liegt ihre Hülle: Schleppsäbel, Kalabreser,  
Ihr Geist wartet vergebens auf Hörsaal und Col-  
legien-Leser!

Burgtheater.

Journale steht still, die's Grab ist erhaben,  
Hier liegen Shakespeare, Göthe und Schiller begraben

## Wien's Wohlstand.

Wien's Wohlstand liegt hier, o Erde sei ihm leicht,  
Er starb „versehen,“ und ging noch fromm zur Beicht!

## Mehrere Journale.

Hier gingen sie zu ihren Vätern ein,  
Ein höh'rer Ruf entführte sie von hinnen,  
Am jüngsten Tag steht auf ihr Gebein,  
Und wird mit den allerneuesten Tagen beginnen.

## Monat April.

(Stier.)

Wüßten die Ochsen, wie stark sie sind,



Sie wären nicht vor den Kopf geschlagen — gar so geschwind.

### Anweisung.

Wer die andern Monate auch noch haben will,  
Den weisen wir an auf den ersten April  
Des nächsten Jahres, da bekommt er von M. G. Saphir:

„Die alten April-Narren im neuen Quartier.“

Mit Holzschnitten und mit dem „Schnitt“ voller Pracht,  
Den der Buchhändler an dem Geist des Autors macht!

## Sylvester-Abend-Wäschereien.

1.

Welsche-, Stachel-, Pfeffer- und andere  
Nüsse.



Die Nord-Polen-Expedition zur Entdeckung einer dauerhaften Constitution ist in der Spree am Fuße des „Ladenberges“ eingefroren.

— Meyerbeer soll allerhöchsten Orts den Auftrag erhalten haben „türkische Musik“ zu „Nessel-Rode'schen Variationen“ zu componiren.

— Dieser Tage ist aus einem Fenster ein Orden herabgefallen, und hat einen unschuldig Vorübergehenden beschädigt; ein neuer Beweis der häufigen Unvorsichtigkeit in diesen Sachen.

— Die jüdische Gemeinde beschließt zum Ankauf eines Dampfbootes, als Dank für die Emancipation,

20000 fl. zusammenzuschießen; da sie aber kein Pulver riechen kann, so mildern sie das Zusammenschießen der 20000 fl. in Einsperrung derselben in ihre verschiedenen Privatkassen.

— Bei den 700 Vertrauensmännern Wiens sind über Spielte „Legitimationskarten“ zu bekommen.

— Die Nachrichten aus Rom lauten günstig; die Juden sind italienisch geprügelt und französisch geplündert worden und fragten: „Wos Teutsch?“

— Herr Otto Brechtler soll zum dramaturgischen Constabler unter Herrn Dr. Laube ernannt worden sein. —

— Fertige Männerkleider aller Sorten werden zu fehlen gesucht. Wo? sagt Niemand.

— Der Prozeß des Herrn Möros, welcher mit einem Dolch im Gewande schlich, wird revidirt, und Schiller, wegen Verbreitung falscher Urtheile, in Raftatt zur Verantwortung gezogen.

— Dr. August Schilling reist im tiefsten Incognito durch die deutsche Literatur, und zwar unter dem Namen: Dr. August Schilling.

— Eine Hoffprize fährt durch die Kärntnerstraße, Adolf Bäuerle bückt sich tief. (Siehe M. G. Saphirs „humoristischer Volkskalender“.)

— Die Zweckessen fordern noch immer ihre Opfer.

— Ein rother Adler Orden „vierter Classe“ kam in Gloggnitz an die Eisenbahnkassa und

fragte, wie viel er auf ein „Billet zweiter Classe“ darauf bezahlen muß?

— Die „Oder“ wird schiffbar gemacht und die deutsche Flotte wird auslaufen, wenn noch einige hundert „Oder“ und „Aber“ schiffbar gemacht sein werden.

— In den abgelegenen Gegenden vieler Wiener Zeitschriften streichen noch viel Vagabunden und verdächtiges Gesindel herum.

— Zwischen Schwachat, Ottakring und Pöznaußedel herrscht eine verheerende Gutgesinntheit.

— M. G. Saphir wirft sich auf die Brochuren-Fabrik und wird vom Gewerbeverein zum Feldwebel vaterländischer Industrie ernannt.

## 2.

## Cyroler-, Dorstorfer- und Holzäpfel.



— Der „Erskönig“ hat seine Regierung in die Hände des „verwünschten Prinzen“ niedergelegt, diese

Niederlage der Regierung wird von andern Mächten günstig aufgenommen.

— Dr. Bastler führt in Wien die Cholera-Religion ein, sie erlaubt die Misch-Ehe mit dem Genthon-Liqueur.

— Die gutgesinnten Einwohner der inneren Stadt Wien werden ersucht, in die Vorstädte zu ziehen, wo die Thore schon um 9 Uhr gesperrt werden, um dadurch eine Manifestation ihrer lobenswerthen Denkungsart zu geben.

— Ludwig Napoleon soll Ludwig August Frankl einen Austausch ihrer Stellungen angeboten haben und soll also gesonnen sein, wenn's mit dem Kaiserthum nichts ist, „Vertreter der Wiener Israeliten-Gemeinde“ zu werden, und die „Sonntagsblätter“ als „Schabbesblätter“ wieder in's Leben zurückzubringen.

— Das geographisch-lithographische Institut geht damit um, eine „Karte von Deutschland“ für jetzt und immer herauszugeben; diese höchst schwierige Aufgabe für Deutschland in allen Theilen eine stets praktische Karte zu formen, ist dadurch gelöst, daß es bloß eine „Aufenthaltskarte“ ist.

— Das französische „Bauderville“ ist von jeher ein Wesen, welches durch Trivialität und Frivolität die unterste Classe des Volkes verdarb, deshalb ist diese verdächtige Person vom Herrn Direktor Carl in eigener Person auf seinem Theater „eingeführt“ worden; erfreut sich aber einer väterlichen Behandlung. —

— Hans Jörgel wird zum „fünften Philisterial-Kad“ am Leiter-Wagen der zeitgemäßen Wirthschaft erhoben.

— Unter der Presse befindet sich so eben die Presse.

— Die „Stiefelknechte“ und die „Lichtknechte“ haben einen Treubund geschlossen, an der Spitze steht Knecht Ruprecht.

— Die „orientalische Post“ macht volle Fortschritte, darin unterscheidet sie sich von der „orientalischen Post.“

## 3.

## Lebkuchen, Marzipan und Bußerl.



Junge Jahre haben die Augen in den Fußspitzen, sie laufen mit ihnen in die Zukunft; alte Jahre haben die Augen im Rücken, sie sehen bloß in die Vergangenheit.

Die Thränen, die vom Auge fließen,  
 Das sind die tröstenden und süßen;  
 Die Thränen, die im Auge stehen,  
 Das sind die Tropfen arger Wehen;  
 Die Thränen, die im Auge zittern,  
 Das sind die ägenden und bittern.

— Was heißt verzeihen? — Verzeihen heißt nichts, als resigniren.

— Was heißt „Rathgeben?“ — Rathgeben heißt seinen Geist anstrengen, um auf die beste Art jemanden mißfällig zu sein.

— Was heißt „Wahnsinn?“ — Wahnsinn heißt nicht so viel „Vernunft“ haben, um sich darüber zu freuen, daß man den „Verstand“ verloren hat.

— Was heißt „Wohlthun?“ — Wohlthun heißt den schlafenden Undank aus seinen Schlummer stören.

— Was heißt das: „Ein Philister?“

Folgendes heißt man den Philister:

Nach seinem Maßstab mißt er

Den Bauer, den Minister,

Die alten Zöpfe frist er,

Berehrt noch die Magister.

Er sieht in des Himmels Wolken,

Nur Kühe die werden gemolken;

Aus allen Blumen die im Leben sprießen,

Sieht er nur die allein, die als T h e e sind zu genießen;

Aus Lerchensang und Nachtigallengeschmetter,

Erlernt er nichts, als schlecht oder schön Wetter;  
 Aus jedem Sonnenuntergang rosig und roth,  
 Zieht er das Facit bloß ob Regen uns droht;  
 Aus Revolution, Bewegung und Phasen der Zeit,  
 Will er nichts, als ob Schacher und Pracher gedeiht,  
 Und als Blüthe seiner unsterblichen Lebens-Bataille,  
 Will er nichts pflücken, als die „Civilverdienst-  
 Medaille!!“

— Das Herz ist ein Arzt; seine erste Kundschaft  
 behandelt es mit Liebe, die andern bloß um in Pra-  
 ris zu kommen.

— Zwei Dinge verzehren sich im Wachsen: Die  
 Liebe und die Staatsschulden. Zwei Dinge wachsen im  
 Verzehren: Der Neid und die Flamme.

— Das ganze menschliche Leben ist eine Reihe von  
 Seufzern. Die Jugend ist ein fröhlicher Seufzer; die  
 Liebe ist ein süßer Seufzer; die Hoffnung ist ein fan-  
 tastischer Seufzer; die Eifersucht ist ein betrunken-  
 er Seufzer; die Ehe ist ein bitterer Seufzer; das Alter  
 ist ein matter Seufzer, und der Tod ist nichts als der  
 letzte Seufzer.

— Man beobachte im Theater die Rollen, worüber  
 die Frauen weinen und man wird viel von ihrem häus-  
 lichen Schicksal erfahren. Diese im Theater vergoffenen  
 Thränen, sind oft nichts als Demunzianten der Schick-  
 sale, welche die Frauen zu Hause erdulden.

— Himmel und Hölle sind die zwei Banquiers, auf  
 die der Mensch Anweisungen gibt, da er selbst nicht

zahlen will oder nicht zahlen kann; er sagt entweder:  
 „Helf Gott!“ oder: „Hol's der Teufel!“

## 4.

### Klößen, Stollen und Kolatschen.



Das goldene A B C der freisinnigen  
 Schriftsteller Wien's.

Adolf Bäuerle,

Des Lichtes Mauer und der Freiheit Mäuerle.

Böhringer (S. F.)

Wenn man ihn salzte, so wär' ein Häring er.

Carl (Direktor)

„Geißl“ und „österreichischer Courier“ sind sein  
 „Paarl.“

Dunder (W. G.)

Das russische Ordendel steht ihm ganz besunder!

Ebersberg

Endlich

} zwei für Einen.

Berschlucken Juden und Liberale ohne zu weinen.

Früh auf (Raimund)

Zäumt bei dem Schweif die Küh' auf.

Koch (Mathias)

Regelt auf der Schreibbahn und schreibt ein Loch.

Lank (B.)

Schreibt nirgends als im „Volksboten“ Gott sei Dank.

Meißl (Carl)

Blume der Gelegenheit und der Geburtsfeste Sträußl.

### Ernennungen.

So wie man einst Titel hatte: „Friedensfürst“, „Siegess-Herzog“ u. s. w., so werden jetzt auch ähnliche Ernennungen in politischer, kunst- und wissenschaftlicher Beziehung statt finden. Herr von Holbein wird zum „Repertoire-Herzog hinterm Herd“ ernannt; Herr Otto Prechtler zum „Fürsten der unterjochten Weltgeschichte“, Herr Hans Jörgel zum „Gaugraf der Volksbildung“, M. G. Saphir zum „Timarch der Wize im B. D. W. W.“ und Constanze Geiger zum „Obmann der Künste ob und unter der Enns.“

## Muster zu Fremdenbüchern.

Wenn Jemand von einer Stadt in die andere reist, z. B. von der Leopoldstadt in die Josefstadt, so muß er, wenn er sich bis spät in die Nacht da aufhält, sich in's Fremdenbuch schreiben, und zwar nach folgenden Muster: Herr oder Frau oder Mamsell (das Menschengeschlecht muß jetzt angegeben werden!)

Allein, oder mit „Kopffschmerzen, oder mit einem Viertel Ginser, oder mit großer Noth.“

Woher, z. B. woher alle Menschen herkommen: „Von der Erde“ oder von „seinem Vater“ oder noch sicherer „von seiner Mutter.“

Gedenkt sich hier aufzuhalten, z. B. „über Alles was ihm nicht recht ist,“ oder: „hängt von seiner Aufenthaltskarte ab“ u. s. w.

In welchen Angelegenheiten, z. B. „in Unterleibs-Angelegenheiten, um „Bewegung“ zu machen.“

Geboren, z. B. „zum Leiden,“ wie alle Menschen, zur größeren Sicherheit aber noch dazu: in Deutschland.

Religion, z. B. bekennt sich zur herrschenden Religion: zum alleinseeligmachenden Egoismus.

Charakter, z. B. „Wühler aus innerem Hunger,“ oder „Republikaner im umfichgreifendsten Sinn des Wortes,“ oder „Volksfreund aus Freistundenliebe und Arbeitsfurcht.“

Alter, z. B. „Alter schützt vor Thorheit nicht,“  
 oder „alter Narr,“ oder „junger Hund“ u. f. w.

Personal Beschreibung, z. B.: der „Wirth“ ist  
 die „erste Person,“ der „Meldzettel“ ist die „zweite Per-  
 son,“ das „Fremdenbuch“ ist die „dritte Person“ und  
 der „Gast“ ist „die letzte Person“ — dann kommt  
 „die Rechnung,“ das ist die „erste Person viel-  
 facher Zahl“ u. f. w.

Hat Paß oder Urkunde, z. B. „wenn er sie  
 hat, ist gut, wo nicht, noch besser.“

---

### Knackmandel und brennheiße Kastanien.

Zwischen dem südlichen und nördlichen Horizont wurde in der Nacht ein „Passierschein“ gesehen. Die Astronomen sagen, es habe den Schein, als wollte in der Gegend etwas passieren. —

In Berlin wurde der „Polizei=Staat“ in einen „Rechtsstaat“ umgeschaffen, aber ganz staat! —

Im Prater soll nächstens wieder eine „Waffelfabrik“ entstehen, man fürchtet mit Recht wieder eine allgemeine „Volksbewaffnung!“ —

In Rußland ist eine Gattung „Dchsen“ entdeckt worden, von der Buffon nichts weiß, nämlich „Koscher=Dchsen.“ Man ließt im russischen Judengesetz: „Ein Koscher=Dchse zahlt 18 Rubel.“ Ist das „Kopfststeuer?“ Aber wieviel bezahlen „koschere Kühe,“ die mehr gesucht werden? —

Die Ueberreste des demokratischen Klubbs geben eine Brochüre aus ihrem Archiv heraus: „Der höhere Suff vom Standpunkte des berechtigten Durstes aus.“

Die Akademie der Wissenschaften hat einen stärkenden Schlaf gehabt. —

Ein Finanzminister sucht einen Lehrer, der ihm „Morgenstunden“ gibt, die Gold im Munde haben. Derselbe hat schon einige Lektionen erhalten. —

Auf dem Glacis Wiens führen einige Schnellsegler des Abends an Alleingehenden das „Durchsuchungsrecht“ aus. —

Der Sultan läßt zum Geburtsfest dem Volke dreihundert Hammel austheilen. Adolph Bäuerle bückt sich tief. —

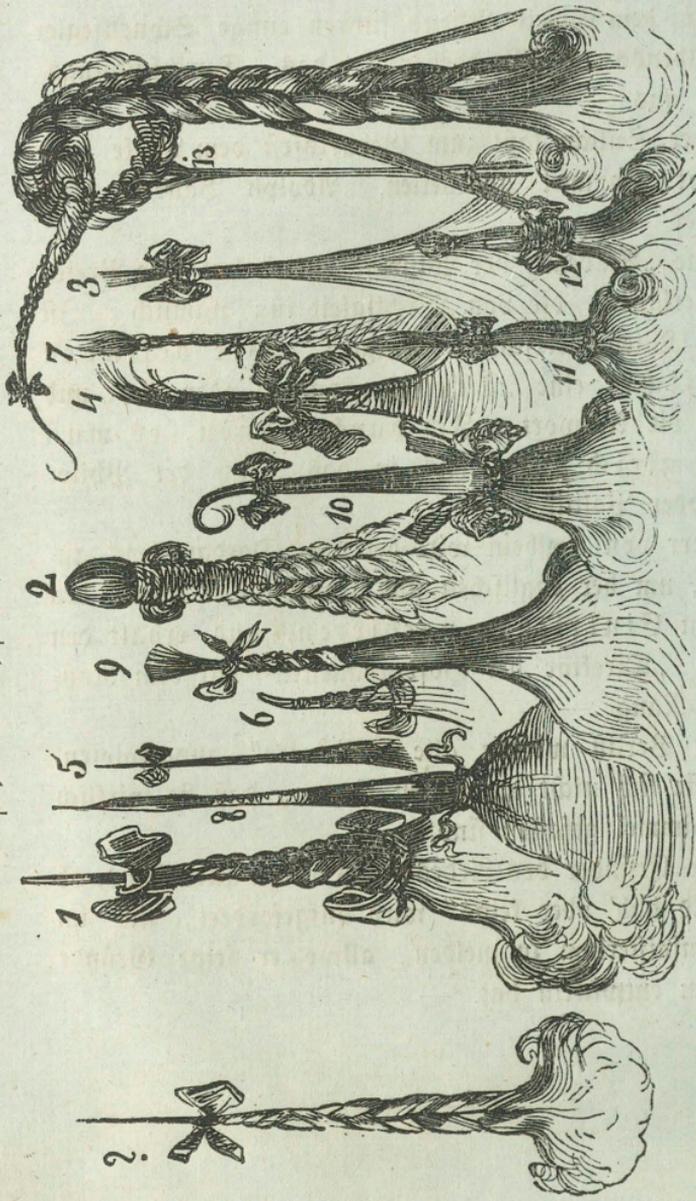
Die „Akademie der Wissenschaften“ hat eine Preisfrage erlassen, die von Wichtigkeit ist; nämlich: Ist die in Wien herrschende Frage: „Wie befinden Sie sich?“ eine „Tendenzfrage“ oder nicht, und gehört die Antwort: Ich danke Ihnen, es muß schon gleich gut sein“ in das Reich der Philologie oder Politik?“ —

Herr von Holbein wird bei den „Dardanellen“ angestellt, um der englischen und französischen Flotte den freien Eintritt zu verbieten, und erhält den Titel: „Direktor der Hofdardanellen“ mit dem Rosenschweif-Rang. —

In Berlin werden alle „Meteore“ ausgewiesen, wenn sie sich nicht ausweisen können, daß sie wirklich vom Himmel gefallen sind. —

Der Erfinder des Liedes: „Es ist mir alles Eins, ob ich Geld hab' oder keins“ wird aufgefordert, sich im Finanzministerium zu melden, allwo er seine Gründe näher zu entwickeln hat. —

# Deutsche Bopf - Höhen - Karte.



1. Hannover.
  2. Frankfurt.
  3. Augsburg.
  4. München.
  5. Einz.
  6. Hamburg.
  7. Dresden.
  8. Braunschweig.
  9. Gräß.
  10. Sischl.
  11. Wiener-Neustadt.
  12. Baden bei Wien.
  13. Innsbruck.
- ? Ein Bopf, von dem man noch nicht weiß, ob er sich an Deutschland anschließen wird.

## Des Bopfes Vaterland.

Was ist des Bopfes Vaterland?  
 Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?  
 Ist's wo am Rhein das Standrecht blüht?  
 Ist's wo am Inn die Kutte zieht?  
 O nein! o nein! o nein!  
 Sein Vaterland muß größer sein!

Was ist des Bopfes Vaterland?  
 Ist's Westphalland? Ist's Pommernland?  
 Ist's wo das Bier die Isar schwellt?  
 Ist's wo der Treubund Sitzung hält?  
 O nein! o nein! o nein!  
 Sein Vaterland muß größer sein!

Das ganze Deutschland soll es sein!  
 O Gott vom Himmel schau hinein;  
 Und gieb uns solchen dicken Kopf,  
 Zu tragen einen starken Bopf,  
 Das soll es sein,  
 Ein Bopf soll Deutschland sein!

## Deutschlands Einheit auf eine andere Art.

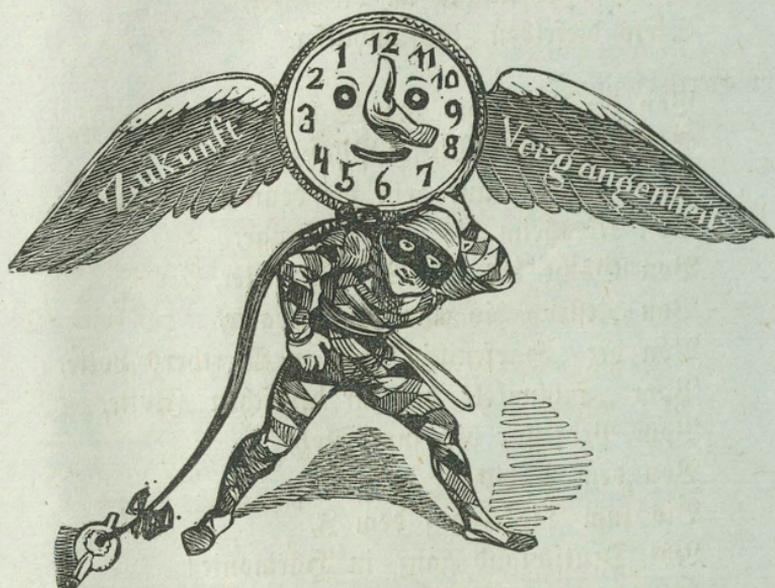
Nach dem Volkslied; „Weiter haben's keine Schmerzen,“ vom Schutzgeist Germaniens, und in Musik vom Regiments-Feldscheer: „Händel.“

Das jetzt Deutschland einig ist,  
 Das weiß jetzt Türke, Jud' und Christ,  
 Länder, Berge, Kreis und Gau,  
 Ein Apostel, ein Wauwau!  
 Vom Professor bis zum Floh,  
 Von dem A bis zu dem D,  
 Bis zum Lüpfel auf dem J,  
 Nichts als Kraut und Harmonie! —

Von der Etſch bis zu der Memel,  
 Schlechtes Brod und kleine Semmel;  
 Von der Memel bis zur Etſch,  
 Grober Druck und feiner Quetsch;  
 Von der Etſch bis zu der Saale,  
 Ein „Wart' zu!“ und ein „p o m a l e!“  
 Von der Saale bis zur Weser,  
 Gleiche Spiz' und Ohrenbläſer;  
 Von der Weser bis zur Elbe,  
 Gradefo, desgleichen und dasſelbe;  
 Von der Elbe bis zur Weichſel,

Gleiches Recht beim Herrn von Teurel ;  
 Von der Spree bis Rhein und Ister,  
 Gleichgesinnte Stockphilister,  
 Von der Wien bis an die Alfer,  
 Stets dieselben Zopfumhalser.

Von der Alfer bis zum Schanzel,  
 Stets daselbe Wiener Pflanzel;  
 Kurz, so weit nur geht die deutsche Zunge,  
 Von Klesheim bis zum Adelunge,  
 Von Göthe bis zum Wurstelprater,  
 Von Nestroy bis zum Burgtheater,  
 Von der „Harfenistin“ bis zu Werthers Lotte,  
 Vom „Schinakel“ bis zur deutschen Flotte,  
 Vom Professor bis zum Floh,  
 Von dem A bis zu dem D,  
 Bis zum Tipfel auf dem I,  
 Lebt Deutschland ganz in Harmonie!



Der Harlequin nimmt die „Zeit“ auf seine Schultern, deshalb steht er nicht, daß sie zurückgeht oder zwischen den beiden Flügeln: „Zukunft“ und „Vergangenheit“ ganz stehen bleibt.

## Mißverständnisse.

Was ist die Uhr?

Die Uhr? Ein Ding, das die Mönche erfunden haben, an dem also immer etwas verdorben ist.

Nein, Sie mißverstehen mich; ich meine, wie viel ist an der Zeit?

An unserer Zeit? da ist nicht viel daran; fast puncto minus.

Nein, Sie verstehen mich miß; ich meine, wie viel es geschlagen hat?

Geschlagen? Alles hat's zusammengeschlagen!

Nein, verstehen Sie mich noch nicht recht! Ich meine: wie spät ist es?

Wie spät? Zu spät und ein Paar Minuten darüber.

Wie lang geht eine solche Uhr?

Bis die „Kette“ abgelaufen ist.

Wie zieht man diese Uhr auf?

Von hinten mit dem Zopfherrenschlüssel.

Repetirt sie?

O ja: die Weltgeschichte.



## Gedanken auf Tod und Leben.

Mitternacht! Neujahrs Mitternacht! Ueber diese finstere Scheidemauer reichen sich zwei Jahre die Hände, sie fassen sich an der Fingerspitze, eine Minute, eine Sekunde, eine Tertie lang und trennen sich, und keines von Beiden kann sagen: „Auf Wiedersehen!“

Alles sieht man wieder, nur die vergangene Minute nicht! denn, was ist die Jugend? Eine lange Prozeßion von blühenden, singenden, tanzenden Minuten und Sekunden. Jede Minute, die wir leben, ist ein Handlanger des Todes, und das Leben besteht aus lauter Minuten! die Jugend dauert nur eine Minute, die Liebe dauert nur eine Minute, die Hoffnung dauert nur eine Minute, das Glück dauert nur eine Minute! Aber auch das Alter dauert nur eine Minute, und die Täuschung auch, und das Unglück auch, und der Schmerz auch, und die Verzweiflung auch! Das Leben ist ein Augenblick, der Tod ist auch einer, und doch liegen zwischen diesen zwei Augenblicken Ewigkeiten an Weh und Verzweiflung, Ewigkeiten an Wonne und Entzückung!

Und was ist dem Menschen gegeben für die Minute des Glückes? Ein Lächeln! und für die Minute der Sehnsucht? Ein Seufzer! und für die Minute des Schmerzes? Eine Thräne! und für die Minute der Verzweiflung? Ein Gebet! und für die Minute des Todes? Der Vorbote des Todes: die Hoffnung!

Was heißt ein neues Jahr? Der Mensch macht sich aus der Zeit ein Kerbholz, und schneidet sich seine Zeichen und Kerbe ein! Jede Minute ist zugleich Weh- mütter und Reichenfrau eines Jahres! Jede Minute ist eine Landzunge zwischen einer Vergangenheit und einer Zukunft, zwischen zwei Welten, zwischen zwei Seifenblasen!

In jedem Augenblicke begräbt der Mensch sein langes, voriges Leben, in jedem Augenblicke steht er an der Wiege eines neuen Lebens, allein der Mensch hört weder den Grabgesang des eben gestorbenen Augenblicks, noch das Wiegenlied des eben neugebornen Augenblicks!

Mit jedem Schritt, den der Mensch macht, entfernt er sich immer mehr von dem an Staffagen reichen Vordergrund seines Lebens und nähert sich immer mehr dem einsamen grünen Hintergrund des Leichen- und Friedhofes.

Darum aber, weil jede Minute ein Neujahr und jede Nacht eine Sylvesternacht ist, soll der Mensch in jeder Minute für den andern Menschen nichts haben, als Glück- und Segenswünsche und Freudenkerzen und

goldene Aepfel und herzige Sprüche und Sagen, Prophezeihungen und fromme Klänge und Gefänge!

Und darum, weil jede Minute eine Grablegung ist, soll der Mensch sein Herz an das Herz eines andern legen, eh die nächste Minute es von dem unsrigen reißt und einsargt; eben darum sollen die Menschen rasch austauschen Liebe und Mitleid, und Trostesworte und Thränen und Herzschläge, eh die Minute das Herz verschließt, und den Schlüssel ins Meer der Vergangenheit wirft. Eben darum soll der Mensch in jedem Augenblicke sein voll Vertrauen und Liebe, voll Erinnerung, voll Mitgefühl, voll Verzeihung! denn ohne Liebe gibts kein Leben nur ein Existiren, und ohne Vertrauen giebt es keine Menschheit und nur Menschen; und ohne Erinnerung giebt es keine Jahre, keine Tage, keine Stunde sondern bloß verlorne Sandkörner, und geltungslos zurückgelegte Spielmarken der Zeit und des Lebens, und ohne Mitgefühl ist der Nebenmensch für uns kein Ebenbild Gottes, sondern nur ein Studium unseres Ichs, und ohne Verzeihung giebt es keinen Himmel, sondern bloß eine leere Vorstellung desselben, und keine Gottheit, sondern einen mürrischen Lenker des Daseins! Aber Verzeihung ist das sonnenillustrierte A im Reiche der himmlischen Gerechtigkeit und heißt

Amnestie — —!

## Cholera-Portefeuille des Innern.



Die Cholera und die Polizei schleichen gewöhnlich eine Zeit lang blind in der Stadt herum, dann ergreifen sie ihre Opfer plötzlich, und die von ihnen Ergreifenen verspüren Traurigkeit und Angst, Unruhe, Mangel an Gflust, Surren und Knurren in den Eingeweiden, große Neigung zum Durchbruch, und manchmal auch ein krampfhaftes Zusammenschnüren aller Glieder. —

## Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera.

Wenn der Mensch des Morgens erwacht, so denke er nur daß er Bürger und Patriot ist, also sich jeder ungemäßigten Aeußerung nach oben oder unten zu enthalten habe. —

Man lasse keinen guten Bissen unbeachtet, sei vorsichtig gegen schlechte, oben saubere Früchte, und wo eine schöne Köchin ist, gehe man lieber selbst in die Küche. —

Man lasse, wenn man ein Hausherr ist, gar kein Abführen des Zinses unbeachtet. —

Man habe stets ein gutes Gewissen, d. h., man fürchte sich nicht vor einem plötzlichen Ueberfall, und selbst nicht vor einem gewissen unangenehmen Herumsuchen in unserm Innersten. —

Wie man das erste Unwohlsein verspürt, lasse man gleich einen Arzt holen, gehe darauf aus, und laufe so lange mäßig herum, bis man den Arzt versäumt hat. —

Wenn man spürt, daß man nicht mehr gehen und stehen, nicht mehr sitzen und kriechen kann, so lege man sich nieder. —

Man brauche die Vorsicht, und lese keine „Vorsichtsmaßregeln.“ —

Man suche stets fröhlich und guter Laune zu sein, bleibe ledig oder gehe fleißig aus, denke weder über sich, noch über die kleinen Semmeln und großen

Plutzer in Wien nach, mische sich nicht in die Fleisch-  
ausschrottung und Dachsenangelegenheiten, gehe nicht  
auf der Bastei spazieren, und gebe sein Abonnement  
in der Oper auf. —

Man vermeide die geistigen Getränke und trinke  
höchstens ein Glas „österreichischen Courier“  
stark ge=zuschauert. —

Man hüte sich vor jeder Gemüthsbewegung,  
besuche deshalb die neuen Stücke im Hoftheater und  
lese fleißig die Todtenliste. —

Man ändere aber seine Lebensweise nicht plötzlich,  
wenn man Bühler mit Vorzug war, gehe man  
nicht plötzlich zum „Heuler mit Band und Dehrl“  
über; war man „geistreicher Mensch,“ werde man  
nicht auf einmal ein „gutangeschriebener“, und war  
man im Gegentheil „dummer Kerl,“ so gehe man  
nicht, ohne sich erst abzukühlen, in die „Minorität“  
der Menschenköpfe über; warst du gewohnt, unter dem  
„Publikum“ zu leben, so zieh dich nicht plötzlich ins  
„Leopoldstädter Theater“ zurück; — warst du  
früher „geheimе Polizeі,“ so gehe nur nach und  
nach in eine „öffentliche Ausstellung“ über; —  
warst du früher „deutscher Schriftsteller,“ so  
werde nur langsam, nur nach und nach, immer mit  
großer Vorsicht „Millionär,“ — überhaupt: so  
lange jeder in seiner Lebensart verharret, ist er vor  
dem Tode sicher. —

Besonders schädlich ist jede Ueberfüllung des Ma=

gens, besonders seit dem Jahr 1849, wo einem schon so viel im Magen liegt.—

Die Fü ß e halte man sich w a r m, und den Kopf kühl, also man gehe auf S o c k e n und vermeide die „P e r ü c k e n.“ —

Man vermeide jede erschöpfende Arbeit, z. B. das Lesen der „Feuilletons,“ das Ankämpfen gegen die Dummheit und das Kritisiren schlechter Schauspieler. —

Man bewege sich viel in „freier Luft,“ die Schiffe zur Ueberfahrt liegen in Bremen und Lübeck. —

S c h l a f ist das beste Präservativ; ein reines Gewissen ohne Flöhe, ein ruhig Gemüth ohne Wanzen, und eine Decke, die sich nach dem Menschen streckt, sind gute Mittel für einen gesunden Schlaf. —

Zur Beruhigung dient die Erfahrung, daß die Cholera desto mehr an Schädlichkeit verliert, je mehr sie zu gemäßigten Himmelsstrichen fortschreitet; da nun die ganze Erde ein solcher Himmelsstrich ist, so mag das zur Beruhigung dienen, sonst dient es so zu nichts. —

### Behandlung im ersten Stadium.

Man arbeite auf R e a k t i o n hin; durch schweißtreibende Mittel, Pulver, Reibungen, kalte Sturzbäder u. s. w. Sobald die „Reaktion“ eingetreten ist, nehme man einige Tropfen vom „W i e n e r G e m e i n = G e i s t“

auf einem Stückchen „Lloyd“ und stecke es in den „hohlen Zahn der Zeit,“ worauf man sogleich in eine stärkere Abspannung, und nach und nach in die völlige Restauration seines vorigen Zustandes zurückkehrt.

Man frage die Cholera: Sind sie die „sporadische“ oder die „asiatische?“ Ist sie die „sporadische“ da muß sie als „geborene Wienerin“ warm behandelt werden; z. B. große „Umschlag=Tücher, Perl=Thee“ u. s. w.; ist sie die „asiatische,“ kommt also aus Rußland, dann muß sie kalt behandelt werden; man schickt den Patienten nach Sibiren, und ist er ein Paar Jahre dort, so ist an seiner Besserung nicht zu zweifeln.

Man lasse zwei Aerzte holen, einen Allopathen und einen Homöopathen, lasse dem Homöopathen das einnehmen, was der Allopath verschrieb, und bezahle den Allopathen mit dem, was der Homöopath verschrieb und ziehe sich so gesund und heil aus der Affaire.

### Letztes Stadium.

— Man lasse Dr. Bastlers Tinktur holen, werfe sie zum Fenster hinaus und wiederhole dieses so lange bis die Krists eintritt.

— Man schaffe sich schnell die „Goldberger'schen und Waldheim'schen Ketten“ und fessele damit den Tod, wenn er sich erreichen läßt.

### Maßregeln nach dem Tode.

Wenn der Cholera-Patient gestorben ist, so verhalte er sich ruhig, er mag nun vom Priester oder vom Arzt „versehen“ worden sein. Er halte den Athem an und warte bis die Leichenbeschauer kommen, um zu hören, woran er gestorben ist. Wenn sie ihn anschauen, verzieh' er keine Miene, und er wird sich wundern, wenn er drei Tage darauf sich in der Todtenliste liest, als gestorben: An gänzlicher Vernachlässigung der Lebensversicherungsanstalten.

## Kleines Jäger-Brevier.

Die Jagd ist eine aristokratische Wissenschaft und stammt in g'rader Reihe von unser'm lieben Herrgott her, dieser jagte das erste Hochwild, er jagte nämlich den Adam aus dem Paradiese, weil dieser einen Bock geschossen hatte. Der zweite Jäger war das böse Gewissen, es jagte Cain durch die Welt, der dritte Jäger war der eigentliche Schutzpatron aller Jäger „Nimrod,“ der war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn!

Die Jagd ist ein edles Vergnügen, denn es wird auf die armen Thiere gehezt, darauf angelegt und auf den Pelz gebrannt.

Es gibt eine „hohe Jagd,“ dahin gehört das „Rothwild,“ das andere ist die „niedere Jagd.“

Es gibt noch eine andere Art Jagd, wo man das Wild mit Netzen ganz umstellt und umgarnet, und gewährt den großen Jägern großes Vergnügen. Auch das „Fallen legen“ ist eine beliebte Art.

Mit einfachen Schlingen fängt man Hasen, Wiesel, Enten u. s. w. mit Spreukeln und lockenden Beeren fängt man die „Singvögel! —“

Die sogenannten „Berliner Eisen“ sind mit Köder versehen und werden auf Füchse und Luchse gestellt.

Mit einfachen „Leimruthen“ fängt man die kleinen Vögel, den lockern Zeisig, den leicht abzurichtenden Gimpel und noch manche kleine Stubenvögel.

Die Jagd ist ein Recht, von dem die Griechen und Römer nichts wußten, die doch was Rechtes wußten.

In Germanien hat sich dieses Recht ausgebildet, und seine Bildung ist auch eine recht germanische.

In neuerer Zeit sind die Jagdgesetze mild und so gar menschlich gegen das Wild.

Man hat das Wild mit in das Interesse gezogen, theils um daß sich das Wild nicht zusammenschießen lasse, außer von seinem gesetzlichen Jäger, theils daß es die kleinen Grundbesitzer und Bauern, welche alle sub umbra des Wildschießens Schießwaffen haben, entwaffne.



Wir sehen just wie ein Hase durch den Schutz der Geseze ermuthigt, einen solchen unbefugten Hasenjäger beim Rockschößel faßt und ihm sein Gewehr zu entreißen droht. Ein Hase auf gesetzlichem Wege ist ein Löwe! Während der Hase dem Ertappten zuruft: „Halt, du Hasenfuß!“ hat eine Wildente demselben den Hut vom Kopfe gerissen und ruft ihm zu: „Gewehr bei Fuß.“



An einem andern Orte haben sich drei Hasen vereinbart, um einen auf dem Anschlag stehenden, illegitimen Wildtödter von seinem Anschlag zurückzubringen und haben ihm die Hände gebunden.



In einer andern Gegend sind die Schnepfen so zuversichtlich, so sicher geworden und halten sich so schußfest, daß sich eine dem armen Waidmanne gerade auf die Waffe setzt und, mit der rechten Klaue eine lange Nase machend, ihn aushöhnt. Der ganz erstaunte Jagdhund schaut verwundert in die Höhe und denkt betrübt an seine nahrungslose Zukunft!

## Dr. Saßaß.

Haus-, Taschen- und Herz-Apotheke.



Ein Wunder-  
doktor in der  
That!

Im Fuß  
Homöopath,  
Im Bauch  
Allopath,  
Und im Kopfe  
Hydropath!

### Recept gegen Hühneraugen.

Man sei ein Schmarotzer und lasse sich von allen  
Reichen auf die Füße treten, da werden die Hühner-  
augen bald übergehen!

## Gegen Zahnweh.

Man gehe zu seinem Advokaten, lasse sich die „Expensen-Note“ geben, lege sie auf die „Bacche“ und sie zieht Alles heraus!

## Gegen alte Wunden der Zeit.

Man streiche destillirte „Resignation“ auf einen Lappen „Geduld,“ mische etwas „Schöpfentalg“ dazu, rühr' die Geschichte nicht viel herum und lege sie auf alle „Stellen,“ die wund sind. Manche Quacksalber und Viehärzte wollen die Wunden der Zeit dadurch heilen, daß sie das „Pflaster aufreißen,“ das macht die Wunden ärger und unheilbar! —

## Gegen einen Tappel im Gehirn.

Nimm eine Hacke, spalte den Patienten das Gehirn in zwei Theile, ohne Fortsetzung, schau den Tappel an, ob er wahlfähig ist, oder nicht, bohre ihn in der Mitte mit einem spizigen Artikel aus dem Pariser Charivari an, pumpe ihn dann so lange an, als er Tappel genug ist, um sich anpumpen zu lassen, gieße in die Höhlung so viel Wasser, daß die deutsche Flotte darin manövertiren kann, mache die Gehirnschale wieder zu und lasse den Tappel der Natur über, und du wirst sehen, der Mann macht seine Carriere und der Tappel wird angestellt.

## Mittel gegen die Wassersucht.

Gewöhne dich in frühesten Jugend daran, das Wasser, wie Diogenes, aus der hohlen Hand zu trinken und den Wein aus Krügen und Kannen, so



wird die Wassersucht vergehen, oder gehe fleißig auf die „Börse,“ da wirst du auf der einen Seite punktirt und auf der anderen abgezapft!

## Mittel gegen das Nachtwandeln.

Gehe um 6 Uhr Abends in's Wirthshaus, steh' vom Bier nicht früher auf bis 8 Uhr Morgens und du wirst nicht nachtwandeln.

## Recept gegen Taubheit.

Gehe zu irgend einem subalternen Machthaber, schwärze einen ehrlichen Menschen mit Kienruß und Druckerschwärze an, und sei versichert, er gibt dir „Gehör!“

### Gegen das Ausfallen der Haare.

Reiß' dir auf jeden Fall zeitlich die Haare aus, später oder früher wirst du doch genöthigt es zu thun; wenn du dir die Haare ausgerissen hast, laß' dir weiter kein graues Haar wachsen, und so wird dir auch kein Haar ausfallen.

#### Ditto.

Sei stets die Haare auf dem Kopfe schuldig, so müssen deine Gläubiger auf jeden Ausfall bedacht sein. —

**Mittel sich alle Zähne ohne Schmerzen ausziehen zu lassen.**

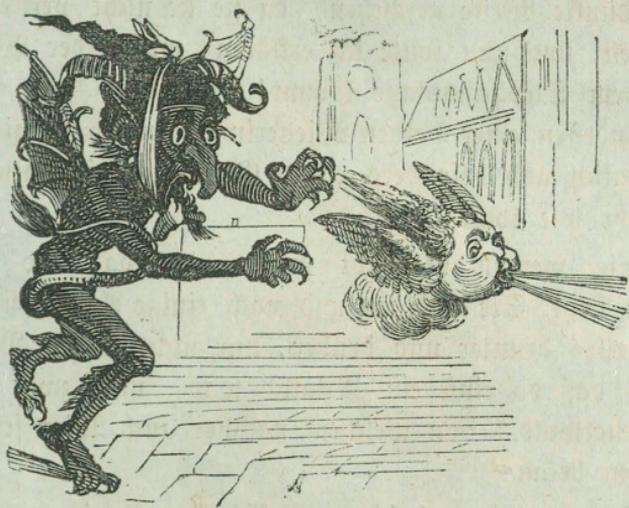


„Das ist ein Aether! Man verliert ganz das Empfindungs-Vermögen.“

#### Ditto.

Setze dich alle Tage in eine freie Presse und fahre damit so lange fort, bis du leicht athmen kannst.

## Der Wind auf dem Stephansplatz.



Woher es kommen mag, daß auf dem Stephansplatz immer ein Wind geht?

Die Sache ließe sich zwar vielleicht natürlich erklären, allein wenn man alle Sachen in der Natur natürlich erklären wollte, so brauchen wir ja keine Gelehrten, keine Professoren, keine Akademie der Wissenschaft

und keine Stockprügel, die auch die Weltgeschichte auf die natürlichste Weise erklären!

Die Kunst besteht darin, die natürlichsten Sachen auf eine unnatürliche Weise zu erklären, welches dann die Leute sehr in Erstaunen setzt. So ungefähr antwortete ich der holden Wienerin, die an mich die obige Frage stellte.

Ich habe mein Lebtag lange den Frauen nichts anders erklärt als meine Liebe, und das muß auf eine dunkle Weise geschehen, da sie sie nicht verstehen wollten, und nun sollte ich erklären, woher der Wind auf dem Stephansplaz kommt!

Indessen einer holden Wienerin gegenüber ist nichts unmöglich und besonders einem Genie, und ich antwortete ihr wie folgt:

Sie werden vielleicht wissen, daß da, wo jetzt Wien steht, Sie und ich und noch einige Andere sitzen, und alles drunter und drüber, nur nicht in der Mitte geht, daß da einst ein „Wald“ war, und zwar der „Wienerwald,“ von welchem nachher auch Wien seinen Namen bekam.

Es gab dazumal schon „Wähler“ und „Urwähler“ — „Wälber“ und „Urwälber“ wollte ich sagen, und der Wald war sehr finster, wovon Sie, meine schöne Zuhörerin, auch jetzt noch Spuren finden, wenn Sie zwischen 1750 und 1860 ausgehen und sich umsehen. Und der Urwald hatte Urbewohner: „Bären,“ wovon Wiens Anacreon Castelli noch vor einigen Jahren einige le-

bendige zeigte; Bären und Wölfe, Tiger, wovon noch einige Exemplare da sind, z. B. Sie, meine Holde, sind gegen meine Empfindung eine Tigerin.

In dem Walde wohnte der „Wind“ und hatte da sein Absteigquartier aufgeschlagen; und er konnte sich kein besseres Logis wählen. Er war Herr des Waldes, er blies nach allen vier Seiten, und sein Stichwort war wie in Bauernfelds Stück: „Blase!“ „Blase!“ Er zauste bald eine grüne Eiche an den Locken, bald wühlte der Lüftling in den goldenen Locken junger Birken, bald riß er eine wackelnde Esche nieder, kurz er trieb des Muthwillens viel und hatte ein Leben wie unser Herrgott in Frankreich, wenn Cavaignac Dictator ist, oder wie der Gemeinderath im Belagerungs-Zustand, kurz es fehlte dem Wind gar nichts und er war glücklich.

Aber kein Glück dauert ewig, und kein Wald dauert ewig, selbst der „Wald bei Herrmanstadt“ von Frau von Weiffenthurn nicht, und kein Wind soll stets glücklich sein, nicht bloß der Wind, den die Politiker von den Intentionen anderer Politiker bekommen, und so sollte es auch dem „Wald“ und dem „Wind“ ergehen.

„Der Wald ist vollkommen überall

Wo der Mensch nicht hinkommt mit seinem Knall  
und Fall,“

Die Menschen fingen an, den „Wienerwald“ zu lichten und Häuser zu bauen und eine Stadt zu gründen, die „Stadt Wien,“ die da liegt am rechten Ufer der Donau, die gar kein rechtes Ufer hat.

Es sollen jetzt ungefähr dreitausend Jahr und einige ewige Frieden darüber sein — das werden Sie nicht mehr denken, meine Holde — als sich die Menschen in Wien anstedelten, d. h. nicht nur Menschen, sondern sogar „Römer,“ die von Geburt lauter Päbste sind, deren Weiber und Kinder weit und breit berühmt sind, wegen ihrer Alterthümer.

Diese Römer haben grad' auf den Wienerwald eine Passion gehabt, ihn auszuhausen nämlich, und da ihr Lager aufzurichten mit „Legionen,“ aber keine Studenten, sondern im Gegentheil echte, veritable Römer, die gar nichts gelernt hatten, sondern die schon alle Wissenschaften mit auf die Welt brachten, deshalb sie auch alle Welt Hofmeistern. Von August bis Vespasian wurde auf den Wienerwald losgeschlagen, alles Holz gefällt, um eine Stadt aus ihm zu machen.

Sogar der weise Marc Aurel soll hier gewohnt haben, wovon freilich keine Spur mehr vorhanden ist, denn die Zeit verschlingt die Spuren weiser und großer Männer so geschwind, wie der Hans Jörgel einen Liberalen; dieser Marc Aurel soll ein so weiser König gewesen sein, daß sie ihn damals einstimmig zum „Obmann des deutschen Reiches“ machen wollten, allein er schlug es aus und erhielt davon den Namen „der Weise.“

Er hat es aber in Wien nicht lange ausgehalten, er starb wegen Mangel an „Goldbergers Rheumatisch=elektromagnetischen Ketten“, nach

Andern an dem Genuß von „Sticklust,“ die ihm in Form eines „Wiener-Trankels“ beigebracht wurde.

Seit damals haben in Wien die Römer immer mehr und mehr abgenommen und haben den Wienern Platz gemacht. Die Stadt Wien also, meine Holde, wurde immer größer und der Wald immer kleiner, und der Wind wurde von einem Ende des Waldes in das andere gejagt, und bald war der Wald so ausgerottet, daß der „Wind“ sich gar nicht zu helfen wußte, und nicht wußte wohin und wo aus? Es war zum verzweifeln! Mit jeder Stunde nahmen sie dem armen Wind einen Theil seines Grundbesitzes ab, und er sah im Geist die Zeit herankommen, in welcher er ganz obdachlos herumirren würde.

Da faßte ihn die Verzweiflung, er warf sich unter einen noch nicht gefällten Baum zur Erde und rief im wilden Schmerze aus: „Nun möcht' ich doch, daß mich der Teufel hole!“

Verzeihen Sie meine freundliche Zuhörerin, daß ich den Teufel so gerade nenne, aber er ist historisch, und wo der Teufel historisch ist, da muß man ihm beim rechten Namen nennen. „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen,“ das sollte auch der Wind erfahren.

Man kann einen „Engel“ zehntausend Mal an die Wand malen, es kommt keiner und läßt sich keiner sehen, aber den Teufel braucht man nur an die Wand zu skizziren, so ist er da und sagt: „Schau' ob ich ge-

trossen bin.“ Das ist eben der Teufel, und deshalb ist die Malerei eine Teufelskunst, und deshalb bitte ich euch, laßt euch nichts vormalen!

Also kaum hatte unser lieber „Wind“ das Wort gesagt, so kam der Teufel und sagte: *à votre service!* ich bitte geschwind, ich habe noch Einige zu holen!“ —

Man denke sich das Entsetzen des armen Windes! Er pfiß auf dem letzten Loche. Er wehrte sich, er sträubte sich, allein durch Gewalt richtet man mit dem Teufel nichts aus, in Güte Alles! Nach langem Unterhandeln sagte der Teufel: „Weißt du was, da in der Mitte der Stadt bauen sie mir zum Aerger eine Kirche, St. Stephans Kirche genannt, und ich kann das Werk nicht hindern, denn der Erbauer sagt immer: „Ja so mir Gott!“ und da ist meine Macht aus. Also komm, du bist ein starker Kerl, man hat Beweise, daß du die stärksten Gebäude ungerissen hast, komm' und reiße mir die Kirche nieder, die erst im Bauen ist, nimm die Backen recht voll und stürz' das Dings um, dann gebe ich dich frei, und will keinen Theil an dir haben.“

Was wollte der Wind machen? Er ging den Pact ein, und der Teufel führte ihn auf den Stephansplatz und sagte: „Da kommst du mir nicht früher los, bis du den Thurm umgeblasen hast!“

Das fromme Werk wurde an dem Kirchenbau rasch gefördert, das Gotteshaus stieg stolz und kühn in die Höhe. Der Wind fing zu blasen an, vergebens,

er blies forte, fortissime, lächerlich! Die Gewerke lachten seiner und der Teufel lauerte hämisch auf die arme Windseele.



Der Wind zerriß sich schier das Maul, er ging beständig auf dem Stephansplatz herum und blies die Kirche an, er blies von vorne und von hinten, er blies nach allen Seiten, aber proßt die Mahlzeit, der Wunderbau tauchte in die Lüfte und dachte sich: blase du und der † † †!

Der Teufel aber kam immer frisch zum Wind und sagte: „Noch nicht umgeblasen?“ Nun geb' ich dir noch einen Tag Zeit, dann aut aut. Ja „aut aut“ sagte er, meine Holde, denn der Teufel spricht Latein, deshalb

Doktoren und Advokaten auch Latein sprechen, das ist die lateinische Küche.

Der Wind war in der höchsten Noth, die Verzweiflung gab ihm Stärke, und er sagte: Liebster Herr von Teufel, seien Sie jetzt so gut und steigen Sie auf das Dach der „Brandstätte“ und dann, wenn ich rufe, kommen Sie.“

Der Teufel kletterte auf's Dach der Brandstätte, der „Wind“ aber ging in die Gegend der „Goldschmidtgasse“ und fing bergestalt zu blasen und zu heulen an, daß sich der Thurm um ein Haarbrett schief senkte. Da sprang der Wind hervor, rief den Teufel und sagte: Siehst du? der Thurm fängt schon an zu sinken, jetzt wirst du mir doch vertrauen? Jetzt laß' mich nur machen, du geh' indessen da hinüber jenseits der Kirche und gieb Acht, wie ich den Thurm weiter umblasen werde, und bring mir Nachricht, wie er sich senkt, damit ich meine Kraft darnach eirichte.“

Der Teufel, der zum Glück der Menschen manchmal auch ein dummer Teufel ist, ging auf die andere Seite hinüber, und diesen Augenblick wollte der Wind benützen und beim großen Kirchenthore in die Kirche hinein, um sich in den heiligen Mauern vor dem Bösen zu retten. Allein da scholl ihm eine fromme Gottesstimme entgegen: „In der Kirche selbst können wir keinen Wind dulden, keinen Geist, der bald kalt und bald warm bläst, keinen Geist, der den Staub aufrührt und unstät über die Erde irrt; aber

um die Kirche herum kannst du dein Wesen treiben, und der Teufel soll im ganzen Umkreise keine Gewalt über dich haben. "

Da fiel dem Wind ein Stein vom Herzen und als der Teufel zurückkam, lachte ihn der Wind aus, und der Teufel merkte, daß er auf diesem Plage keine Macht über den Wind habe, und er versuchte es den Wind nach andern Gassen und Straßen der Stadt zu locken, allein der Wind rührte sich nicht vom Stephansplatz fort und geht noch jetzt da immer auf und ab. Der Teufel geht immer in den Nebengassen herum, auf dem Graben, in der Kärnthnerstraße, um dem Winde aufzupassen, aber der Wind bleibt auf dem Stephansplatze, wie wir ihn noch heute sehen, bald bläset der Wind von der Bischofsgasse her, bald vom Domherrnhof u. s. w. und wenn eine schöne Wienerin in die Stephanskirche geht, so theilt sie Almosen in die Klingelbeutel aus, und es warten draußen alle Windbeutel; und wenn eine holbe Wienerin über den Stephansplatz geht und der Wind ihr den Schleier lüftet, oder als Wühler in die Kleider fährt, so denkt sie: „Der Teufels-Wind der!“ Und wenn der Wind einem Wiener Löwen den Hut vom Kopfe reißt und ihn vor sich her wirbelt, so sagt er: „Der Wind, der ist zum Teufel holen!“ Aber der Wind geht fort, lacht sich die Haut voll und denkt sich: „Das ist Alles in den Wind gesprochen!“

---

# Deutsche Wart - Burg.



Sch bitte um  
 Pressefreiheit. Associations-  
 recht.

Sch bitte um  
 National-  
 garde.

Sch bitte um  
 Aufhebung des  
 Belagerungs-  
 zustandes.

Sch bitte um  
 deutsche  
 Einheit.

Sch bitte um  
 Volkswerte-  
 tung.

Sch bitte um  
 Gewissens-  
 freiheit.

Sch bitte um  
 gleiches Recht.

## Deutsche Wart - Burg.

„Wart'!“ ist die Losung; warten! warten!  
 Und wir warten — „auf“ und „ab“ und „zu“ —!  
 Und wir hofften und wir wünschten, harreten,  
 Vor dem zugesperren Thor die Ruh.  
 Und wir warten, harren, hoffen,  
 Hoffen, harren, harren, hoffen dann;  
 Und das zugesperre Thor wird niemals offen,  
 Und die Ruh schaut uns in Demuth an.  
 Und wir warten, wünschen, hoffen, harren  
 Bis der Messias uns einst erscheint,  
 Und er schaut mit Staunen an die Narren,  
 Kuh und Och und Esel eng vereint;  
 Und der Messias spricht, der Erlöser,  
 „So? so wartet länger noch, ihr Haupt-  
 Chineser!“

# Charivari-Album und Quodlibet.

## Wein-Anzeige.



Vom alten „Johannisberger“ bester Sorte  
sind noch drei leere Bouteillen zu veräußern. Lieb-  
haber melden sich im ehemaligen Staatsgebäude.

## Ernennungen.



Die Familie „Rothschild“ wird hiermit zum ewigen  
„Ober-Bürger-Meister“  
Europas ernannt, Lorgebühr bestimmen ste selbst.

## Die Wiener Zeitung und der Lloyd.



Als Königin  
Elisabeth.

Als Marquis  
Pösa.

Sie. „Wie sollt' es mich freuen, wenn der Frei-  
heit endlich diese Zuflucht bliebe in Europa!“

Er. „O, ich wußte es, hier mußte ich verstan-  
den werden!“

1.

Das Publikum bei der Musik im  
Hoftheater.



Hahahaha! Hahaha!

2.

Dasselbe Publikum im Stücke selbst.



Ach! ach! Ach! ach!

Für die Ähnlichkeit der Züge wird  
gebürgt.



Höchst frappant ähnliche Abbildung des Gesichts  
der „Germania“, wenn sie unter einen Hut gebracht  
sein wird.

## Einladung zur Vorlesung über die Aesthetik der Tonkunst.



Himmelskreuztausenddonnerwetterelement! hat man denn gar keine Ruh'! Blitzblaublober Herrgott übereinander!

## Die Taubheit heilbar.



„Sie haben geniest? Zur Genesung!“

## Der gute Ehemann.



Sie. Ach, lieber Mann, der Mond! der Mond!

Er. Aber mein Kind, das ist ja kein Mond.

Sie. Wenn ich sag' der Mond, so ist's der Mond,  
heb' mich doch ein Bischen in die Höh'.

Er. (Hebt sie empor.) Ja, ja, es wird schon der  
Mond sein.

Sie. Du, ich möcht' den Mond haben, geh' hol'  
ihn geschwind herunter.

Er. Ja, ja, mein Kind, du sollst ihn haben, aber  
wart' nur bis er voll ist.

„Der Humorist“ und der „deutsche Michel“ gießen Blei.



Das „Kugelgießen aus dem Freischüh.“

Der deutsche Michel:

„Humorist, Humorist“, herbei,  
 Segne das Sylvester-Blei  
 Daß die Dummheit herrlich sei!  
 Segne Eins und Zwei und Drei!

Eins ist die „deutsche Einheit“ mit Respekt  
 Das heißt, wenn sie Preußen in den Sack nicht steckt.  
 Zwei ist „Eduard und Kunigund,“  
 „Groß- und Klein-Deutschland“ zur  
 guten Stund;  
 Drei ist „Gold-, Silber- und Kupfergeld,“  
 Wenn so lang noch steht die schwache Welt!

### Der Humorist (als Berliner verkleidet):

Paß' nur auf, du deutscher Michel, und lerne die  
 Mischung bereiten. — Nimm das rechte Auge von  
 Bodenschwing, das Linke von Gerlach; das Rückenmark  
 der „Kreuz-Zeitung“; etwas Spas von zer-  
 brochenen Zusagen, das findet sich noch von Anno  
 1815; ein Bischen verlornen Verstand der Tante  
 Voss; eine mystische Blindschleiche, die schon einmal  
 gemulert hat; drei Fingerspizen voll „Frauen-  
 Treubund,“ die noch keinen Mannteufel erkannt haben;  
 etwas Druckerschwärze der freien Presse in Rastadt;  
 das Steißbein eines emancipirten Juden, der stets im  
 Ghetto sitzen muß; gebe dann alles hinein in einen  
 Cylinder-Hut; zerlasse es in Butter, welche viele Leute  
 auf dem Kopfe haben, die Schmalz in den Ohren ha-  
 ben; unterheize es mit den „Feuer und Flammen,“  
 welches die Radikalen speien, wenn Ruhe gemacht  
 werden soll; schrecke das ganze häufig ab mit Rück-  
 blicken auf das Elend, welches alle Ultras auf die Welt

brachten; rühre es um mit dem Löffel, über welchem der untreue „Wilhelm“ aus der „Lenore“ jede Erwartung barbieren will, eben wenn frech die gute „Lenore“ mit einer Berliner Droschke „ums Morgenroth fahren“ will; stürze das Ganze dann um auf eine Serviette, mit welcher sich der März 1848 das Maul abwischt, lasse es dann kalt werden an der freien Luft, die man dir auf lange Zeit gepumpt hat, und die Freifugeln sind fertig, vermöge welcher man aus dem Blei im Wasser sehen kann, nicht nur was passiren wird, sondern auch was nicht passiren wird, und wir wollen gleich die Probe machen.

---

## 1.



Wenn wir, mein lieber deutscher Michel, all' das Blei nehmen könnten, welches im Jahre 1848=49 gegossen wurde, und es in das Thränenwasser schütten könnten, welches im Jahre 1848=49 vergossen wurde, und wenn uns das alte Weib „Geschichte“ aus dieser Mischung prophezeien könnte, dann, dann wäre das „Bleigießen“ in der heiligen Sylvesternacht kein übler Spaß!

Allein so, mon cher Michel, nehmen wir blos das Blei von den Stunden des Unglücks, das Blei das dem Fortschritt in allen Gliedern liegt, das Blei aus den langsamen Verhandlungen der deutschen Blei-

„Kammern,“ das gießen wir in das alltägliche Wasser, in helles Brunnenwasser.

Zuerst laß dir etwas vom „Blei“ überhaupt sagen. „Pulver und Blei“ spielen eine solche große Rolle auf dem Welttheater, daß es sich der Mühe lohnt, diese zwei National-Schauspieler näher kennen zu lernen. Pulver ist nichts, das Pulver ist nur erfunden, um zu beweisen, wie viel Leute auf der Welt sind, welche das Pulver nicht erfunden haben! Blei aber, Blei ist weit nützlicher! Das Blei kann in zweierlei Gestalten genossen werden, und bringt zwei entgegengesetzte Wirkungen hervor; das Blei als „Kugel“ dient dazu, den Kopf leer zu machen, das Gehirn auszublasen; das Blei aber als „Buchstaben“ in den Kopf gesetzt, dient dazu, das Gehirn zu füllen und ihm Geist einzublasen.

Das Leben ist jetzt nichts, als ein Krieg dieser zwei Blei-Gestaltungen gegeneinander! Die 24 kleinen bleiernen Truppen des Geisterreiches unter dem Weltmarschall: „Vorwärts!“ kämpfen gegen die bleiernen runden Leibgardisten des materiellen Reiches. Der Kampf ist Kampf auf Leben und Tod, und wird so lange dauern, als der Gott der Zeit, Saturnus, selbst ein Blei-Gott ist.

Aber nicht nur Blei, sondern auch Wasser ist eine politisch-wichtige Macht! Wenn kein Wasser wäre, so wäre England ein Theil des Festlandes, und zwar seiner Abstammung nach, ein Theil von Deutschland,

ein „rule-Sondershausen“ oder so was dergleichen, und Lord Palmerston hätte die Türken berufen, in der Paulskirche mit zu tagen.

Du siehst also, lieber deutscher Michel, daß „Blei und Wasser“ die wichtigsten politischen Faktoren der Zeit sind, also zu Prophezeiungen wie gemacht. Prophezeien und Zeichendeuten ist eine leichte Sache, es ist wie ein Verhör, ist nichts heraus zu ver hören, so ver hört man hinein.

Ich deute die bunten Klumpen und Klümpchen, wie es mir gefällt; z. B. in diesem „ersten Guße“ glaubst du lieber Michel vielleicht links einen „Jesuiten“ zu sehen, denn jetzt sieht man überall Jesuiten, ich aber sehe nichts in ihm, als den alten Adam der Welt, der nicht stirbt; zu seinen Füßen ist auch die alte Schlange und das Buch in seinen Händen ist auch das alte Buch der alten Geschichte. — Das „Schaf,“ mein lieber Michel, ist auch kein Schaf, sondern ein Mensch, den man so lange geschoren hat, bis er selbst darauf schwört, er ist ein Schaf. Das bedeutet, daß im Jahre 1850 die Menschen, wie früher geschoren werden, und es wird ein schurige, zwei schurige, dreischurige Menschen geben, u. s. w.

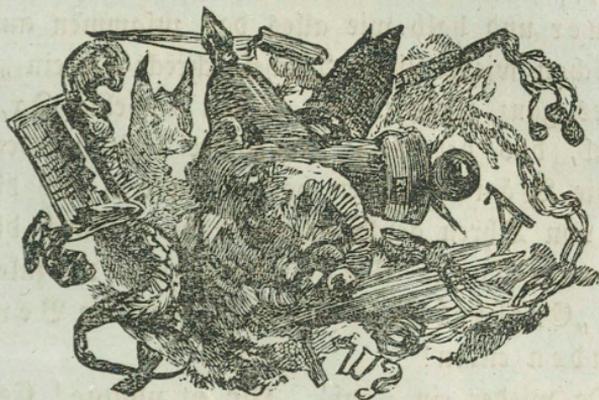
Das Schaf hat eine „Brille“ auf dem Rücken, weil die Schafe die Augen im Rücken haben, und zurück sehen. Da sieht unser Schaf gerade auf einen dicken Kopf mit einem dicken Zopf, der seine Hand gerade wie zum Segen ausstreckt. Aber an dem Segen

eines Zopfes ist kein gutes Haar! Das Zopfband ist ein Bind-Band, es bindet nicht nur den Zopf, sondern auch den Kopf. Die Hand scheint das kleine „Wickelkind“ zu segnen. Das Wickelkind ist das neugeborne Jahr 1850, es ist gleich bei der Geburt auf den Kopf gefallen und ist ganz schief gewickelt!

Das Kind liegt in Weinblättern und Trauben, das heißt, daß im Jahre 1850 die Trauben nicht gefeltert werden, weil gar keine „Presse“ da sein wird, und daß die „Blätter“ alle weinen werden, worüber sich auch der Eselskopf zur Seite inniglich zu freuen scheint, und die Ohren freudiglich spitzt.

Ein „gespitztes Ohr,“ lieber Michel, o, laß uns schweigen, ein gespitztes Ohr ist jetzt gefährlicher, als ein gespitztes Messer; also stille, ruhig! Et! —

## 2.



Der zweite Guß, lieber Michel, ist ein wahrer Klumpen! Ein Rumpf-Parlament! Eine in den Ruhestand versetzte „Pichelhaube,“ die wie eine Glocke aussteht, will anzeigen, daß, wenn Deutschland im Jahre 1850 unter diese Haube kömmt, die Todtenglocken von Erfurt und Gotha für's deutsche Volk läuten! — Ueber der Pichelhaube ist ein Bajonett als Querschleife; für solche Hauben sind die Bajonettspitzen die besten Brüssler Spitzen!

Links bildet das Blei verworrene Figuren von Knuten, Ketten u. s. w.; das sind die rheumatischen Ketten, die in Verbindung mit galvanisch-preussischen Bat-

terien das Reißen und Ziehen in allen Gliedern Germaniens magnetisch heilen sollen.

Zwischen der Pickelhaube und dem „Cylinderhute“ ist ein Anubus, ein „Hundekopf,“ das Sinnbild des Treubundes; dieser Kopf sieht halb wie ein Spitz, halb wie ein Schaf, halb wie ein Zuschauer und halb wie alles das zusammen aus.

Schon wieder, lieber Michel, schreckt dich ein „Ohr,“ welches ganz allein in den Lüften schwebt. Ja, lieber Michel, das bedeutet: Im Jahre 1850 werden nicht nur die Wände Ohren haben, sondern auch die Luft wird von Ohren geschwängert seyn, wodurch die Luft in interessante Umstände geräth, die zuletzt mit einer „Entbindung“ wegen Mangel an Beweisgründen enden!

Da wieder ein Zopf! „Hic et ubique! Es wäre Zeit, daß die Satyre sich auch den Zopf, stets auf Zöpfe zu sticheln, abschneiden ließe! Der „Zopf“ ist als stehende Maske im Lustspiele der Zeit schon gar zu abgetragen! Allein an den Buchstaben „W. Z.“ welche das Blei gebildet hat, sollte man glauben, man wird mit Gewalt an „Wiener Zopf“ erinnert. Jedoch kann dieses „W. Z.“ auch heißen: Wiedererstandene Zensur, oder: Wo Zwanziger? oder: Wache's Zwangs-Akademien u. s. w. — Wir wollen aber dem andern Beschauer nicht alle Deutung fortnehmen und es bleibe seinem Scharfsinne auch etwas überlassen.

## 3.



Wieder ein rechtes Gewirre, mein lieber Michel! Aus dem ganzen Klumpen bildet sich nichts deutlich heraus, als die Gestalt einer „Gans.“ Was aber soll die „Gans“ für die Zukunft bedeuten? Daß die Menschen eine wahre Gänsehaut überlaufen wird? — Seien wir froh damit! Da wir doch aus tausend und einem Grunde aus der Haut fahren werden, und der Mensch doch nicht ohne Haut herumgehen kann, so ist eine Gänsehaut auch eine Haut für eine arme Haut von Menschen! Wie mancher Mensch wechselt nicht aus Liebhaberei seine Haut? Wie Viele sind nicht in der letzten Zeit aus Rothhäuten ganz reine, unschuldige, schneeweiße Häute geworden?! Die „Gans“ schnattert nach Noten, welches mich fast glauben

macht, die Gans sey keine „Gans,“ sondern eine Ente eine „Zeitungs-Ente,“ die nach diplomatischen Noten hascht.

Oder sollte diese Ente keine Zeitungs-Ente, sondern eine wackelnde „Ballett-Ente“ seyn? Eine Tänzerin, die da „drenten“ in Paris nichts mehr macht und nun da „enten“ in „Dingsda“, in Wien noch gut genug ist? Daß diese Ente eine Tänzerin ist, darin bestätigt mich der Umstand, daß sie auf einem Fuße steht! Auf einem Fuß stehen ist die Tugend der Tänzerinnen, die sonst nicht auf zu festem Fuße stehn; auf einem Fuße stehen, das ist der Münzfuß, nach welchem die Beifuß-Kunst bezahlt wird. Gewiß! Die Ente ist eine Solo-Ente, eine Tänzerin! Sie lächelt einen „Pinsel“ an, der hinter den Noten parterre sichtbar ist! Ueberhaupt scheint dieser Bleiguß sich auf die Theater-Zukunft des Jahres 1850 zu beziehen! Eine Rolle am Boden, nebenbei eine Schnecke, dann ein Repertoire, eine Bassgeige u. s. w., lauter Theater-Requisiten.

Daß an dem „Repertoire“ ein Ochse nagt, kann vielerlei bedeuten. Er kann sagen: Das Repertoire ist so trocken, daß der Ochse es für Heu hält, oder es kann sagen: ein ochsiger Kritiker nagt beständig an diesem Repertoire; oder endlich kann es auch sagen: Auch das Repertoire von 1850 wird ein wiederläuendes Ding sein!

Die Schnecke zeigt an, wie schnell die Künstler

auch im Jahre 1850 die Rollen einstudieren werden, und der Stiefelknecht zwischen Pinsel und Feder zeigt an, daß auch im Jahre 1850 ein frommer Knecht Fridolin zwischen einem Pinsel und der kritischen Feder in die Klemme kommen wird.

Die „Baßgeige“ bedeutet das Publikum, welches auch im Jahre 1850 brummen wird, und dem man auch wieder das alte Lied vorsingen wird: Brumm nur zu, brumm' nur zu! u. s. w. Also was nützt das Brummen? Und dennoch ist der Mensch so gerne ein Brummeisen!

## 4.



Weiß der Himmel, mon cher Michel, was aus diesem Bleiguß für Mischmasch entstanden ist!

Was sich am deutlichsten herausstellt, sind zwei „Hände.“ Große Hände links und ein „Gimpel“ rechts. Die Hände auf der Linken sind ungeheuer groß, man könnte sie „Prägen“ heißen, und das bedeutet, daß auch im Jahre 1850 die Hände der Linken große Uebergriffe und Mißgriffe machen werden, um alles in den Sack zu schieben. Der „Gimpel“ zur Rechten aber deutet an, daß die Rechten wieder ihr altes, eingeleiertes Stück abpfeifen werden.

Eine ungeheure Ironie vom Blei oder vom Zufall ist es, daß es zu Füßen des Gimpels einen Lorbeer-

zweig bildete! Soll das heißen, diese Gimpel werden noch mit ihrem Lorbeer in die Sauce kommen? Oder bedeutet es, daß die Gimpel den Lorbeer mit Füßen treten?

Auch ein „Steckenpferd“ zeigt an, daß das Jahr 1850 ein gesegnetes Jahr an dergleichen Pferden sein wird; die Reiter haben sich in den „Reitschulen“ Deutschlands zu diesem Ritt geübt. Diese Steckenpferde bringen den Vortheil, daß jeder Privatmann mit Sechsen fahren darf, daß sie ewig jung bleiben und sich selbst ihr Futter anschaffen.

Das Buch in der Mitte muß ein „Kassebuch“ sein, und deshalb, lieber Michel, weiß ich dir gar nichts darüber zu sagen.

An der Erde liegt eine Posaune; das zeigt endlich an, daß die liebe Erde mit ihren Erwartungen und Hoffnungen angewiesen ist, zu warten, bis die Posaune des jüngsten Gerichts erschallen wird. Wie lange bis dorthin noch ist? Wer kann das wissen? Noch hat unser Herrgott vielleicht die Wahlen zu den Geschwornen dieses Gerichts gar nicht ausgeschrieben; du weißt, lieber Michel, das dauert lang; also bis zum jüngsten Gericht, lieber, guter, deutscher Michel, bleibt die Erde, wie sie ist, und der deutsche Michel, wie er ist, und der Humorist, wie er ist und wir Alle, wie wir sind, bleiben, wie wir sind; dabei bleibt's, und das Jahr 1850 bleibt wie das Jahr 1849, und so ins Unendliche, in Ewigkeit. Amen!



### Schauerhafte Morithat,

versucht an einem Abend spät, am Dichter  
 der auf seinem Pfad, dies „Sylvester-  
 Büchlein“ schreiben that, und wie ihn  
 Gottes Huld und Gnad, in seinen Schutz  
 nahm ganz privat.

O weh, o weh! und ach und o!  
 Ihr lieben Leute kommt herbo,  
 So Adel, Publikum und Polizo!  
 Und schaut in diesem saubern Bild,

— Wenn ihr bezahlt habt Euer Gild —  
 Wie die Unschuld verfolgt wird auf dieser Wilt!  
 Die Unschuld stell' ich Euch hier vor,  
 So rein und weiß wie Belin-Papor,  
 Benamset mit Namen M. G. Saphor!  
 Und weil er, manchem Lump zum Troß,  
 Gemacht so manchen Spaß und Wog  
 Der zünden that als wie der Bloß,  
 Paßt ihm einst auf in finst'rer Nacht  
 Die Schreiberband' mit wilden Angesacht,  
 Und rufen ihm zu : „Halt, du Bösewacht!  
 Dein letztes Stündlein schlägt anitz,  
 Du hast genug Papier verpißt,  
 Viel eitle Künstler genug verlißt;  
 So stirb denn nun von unsrer Hand,  
 Zu Tode geht dein Regimant,  
 Mach' nun schnell dein Testamant!“ —  
 Drauf heben sie die Federn auf,  
 Und schießen auf das arme Schauf,  
 Das nicht einmal um „Hülfe!“ rauf.  
 Aber die Unschuld steht in Gottes Schutz,  
 Saphor bleibt ruhig stehn auf seinem Blutz,  
 Und beut die Brust dem Feder-Spuß;  
 Mit Hohn streckt er die Hand nur aus,  
 Da sieht man, seine Macht ist grauß,  
 Die Federn alle geh'n plötzlich laus,  
 Doch der Saphor streckt nur aus die Hand,  
 Und alle Tintenkugeln von dem Gesand,

Zerplagen an ihr ganz geschwand.  
 Die Schmierer stehen da nun ganz verduzt,  
 Es hat ihm nicht einmal die Haut geruzt,  
 Weil die Unschuldb wird von Gott beschuzt!  
 Die Spizel die zur Hülf' sie mitgebracht,  
 Die passen auf wie es stets ist ihre Pflacht,  
 Sie sehen das, aber sie begreifens nacht. —  
 — Merkt, liebe Leut', euch diese Mähr',  
 Denn aus ihr wird euch kund und offenbär,  
 Die Unschuldb ist der beste Schuz forwär!

